

## BALTISCH, SLAVISCH, IRANISCH (\*)

Im Folgenden möchte ich nicht so sehr weiteres Material zu meinem Thema vorbringen, als vielmehr bekannte Tatsachen aus einem Gesichtspunkt betrachten der meinen in langen Jahren der Forschung gewonnenen Einsichten über Sprachwesen und -werden entspricht, und zugleich durch diese Betrachtung solche Einsichten prüfen. Ich muß deswegen mit der Erörterung einiger prinzipiellen Fragen beginnen.

Wie entstehen Sprachfamilien? Wir können das aus der Gruppierung der romanischen Dialekte ersehen. Man spricht heute von italienischen, französischen, spanischen usw. Dialekten, insoweit jede von diesen Abteilungen durch eine Anzahl gemeinsamer Erscheinungen gekennzeichnet ist, die jeder ein besonderes Aussehen verleiht, unbeachtet der größeren oder minderen Unterschiede, die zwischen den bezüglichen Dialekten obwalten. Solche gemeinsame Züge sind z. T. sehr alt und können noch auf die Zeit des sogenannten Vulgärlateins zurückgehen; aber in genannter Zeit und dazu noch im Mittelalter hatten sich infolge der Bildung von politischen, kirchlichen und wirtschaftlichen Einheiten, und zusammen mit diesen wechselnd, mundartliche Gruppierungen ergeben, die durch neue Isoglossenbündeln gekennzeichnet waren, wobei die Isoglossen aus den jeweiligen Mittelpunkten, nämlich den wichtigsten Örtlichkeiten, sich verbreitet hatten; das Entstehen von Nationalstaaten oder wenigstens von nationalen Literatursprachen hat es zu einer gewissen, mit der Zeit immer wachsender Ausgleichung gebracht, wodurch neue, das gesamte Gebiet umfassende Isoglossen aufgekomen sind. Im Laufe dieser Entwicklung sind kleinere oder infolge politischer und wirtschaftlicher Zustände unwichtiger gewordene Dialekte von den stärkeren aufgesogen worden, wobei doch an Ort und Stelle erhebliche Besonderheiten das frühere Vorhandensein der besiegten beim siegreichen Dialekte aufweisen können. Dabei haben, wie gesagt, die von den wichtigeren Zentren ausgestrahlten Erscheinungen die Hauptrolle gespielt. Ich muß weiter darauf hinweisen, daß das sogenannte Vulgärlatein, daraus wir die ganze Entwicklung beginnen lassen, kei-

---

(\*) Kürzere, revidierte Fassung meines Aufsatzes in italienischer Sprache: *Baltico, slavo, iranico*, das in „Ricerche slavistiche“ XV, 1967, 3 ff. erschienen ist, und darauf ich verweise für weitere Nachrichten.

neswegs eine monolithische Einheit war: eher bestand es aus einer Menge Lokaldialekte, die mit der Annahme des Lateins der Eroberer seitens der einheimischen, anderssprachlichen Bevölkerungen entstanden waren und die verschiedensten Substratseinwirkungen durch die früheren Lokalsprachen erwiesen, daneben die Staats- und Literatursprache bestand und eine bunte Umgangssprache, welche etzt e zwischen jenen Dialekten und der höheren Sprache schwebte und sozial und örtlich viele Abwechslungen aufwies.

Aber die sprachliche Entwicklung vollzieht sich nicht nur unabhängig im Innern einer grundsätzlich auf eine Sprache – im behandelten Fall das Latein Roms – zurückgehenden relativen Einheit. Auch aus dem Kontakt mit anderen Sprachen – möge man diese als Superstratums- oder Adstratumserscheinungen auffassen – können Neuerungen aufkommen, wie wir z. B. in den gegenseitigen Einflüssen von Latein bzw. Romanisch und altem und neuerem Griechisch beobachten können. In diesen Fällen sprechen wir von Sprachbünden, die auf dem Zustand von gemeinsamen Isoglossen bei getrennten Sprachen bleiben können, wie das mit dem balkanischen Sprachbund geschehen ist, oder bis zur Bildung einer neuen Sprache fortschreiten, z. B. des Englischen aus dem Zusammenleben von Angelsachsen und französisch sprechenden Normannen<sup>1</sup>. Ein Beispiel aus der slavischen Sprachenwelt kann uns das sogenannte Südslavische bieten, dessen gemeinsame Züge nach Stieber<sup>2</sup>, dem Zusammenfließen von Ost- und Westslaven in der balkanischen Halbinsel zu verdanken sind, obwohl hier kein einheitliches Südslavisch zustande gekommen ist, infolge des Fehlens eines einzelnen wichtigen Zentrums, welches wie London im Fall des Englischen und Kiev, später Moskau im Fall des Russischen die Bildung einer Sprache und folglich einer Mundartengruppe hervorrufen konnte. Eine weitere Tatsache möchte ich hier hervorheben, nämlich die Stellung des Lettischen, das gewiß dem Litauischen näher steht – ich möchte sagen: mit dem Litauischen gemeinsame, größtenteils ältere Isoglossen besitzt, – aber auch mit dem Slavischen zusammen wichtige Neuerungen, die dem Litauischen fehlen, eingeführt hat, so die Palatalisierung von Gutturalen vor *e-* und *i-*Vokalen, *š plj blj* aus *sj pj bj*, nasalisierte oder einfache Vokale bzw. Diphthonge aus *an en in* vor Konsonanten, usw. Wie aus dem letzten Beispiel erhellt, kann das Verbreitungsfeld der einzelnen Isoglossen verschieden sein, so daß nur ein Teil einer „Spracheinheit“ davon erfaßt wird; ein anderes, krasses Beispiel bietet und die Sonorisierung zwischensonantischer stimmloser Laute, die, aus Frankreich kommend, das ganze Norditalien erfaßt hat und

---

<sup>1</sup> Vgl. meine Ausführungen: Entstehung von Einzelsprachen aus Sprachbünden, – *Kratylos*, XI, 1966, 125 ff.

<sup>2</sup> Z. Stieber, W sprawie pierwotnego podziału dialektalnego języka prasłowiańskiego, – *Symbolae linguisticae in honorem G. Kuryłowicz*, 304 ff.

nur zum Teil in die Toskana eindrang – mehr natürlich in Nordtoskana, weniger gegen Süden hin –, sodaß in der italienischen Literatursprache Wörter mit innerem stimmhaftem und andere mit innerem stimmlosem Mitlaut aus lateinischen Wörtern mit intersonantischen stimmlosen Konsonanten friedlich nebeneinander stehen.

Derartige Erkenntnisse, die auf der Beobachtung geschichtlich überlieferter Sprachen fußen, muß man auf die Vorgeschichte übertragen, will man diese als eine Wirklichkeit betrachten, für die uns die direkten Zeugnisse fehlen, und nicht als ein Träumenland, wo sich alles ganz anders als in der uns bekannten Welt ereignete. Dann müssen wir auch da mit einer vielfältigen Schichtung von Isoglossen rechnen, die je nach Zeiten und wechselnden Gruppierungen von Stämmen verschieden umfangreich sind, wobei man sich vergegenwärtigen muß, daß die Bildung von Großstämmen und Völkern eine verhältnismäßig junge Erscheinung ist, wie z. B. von Tret'jakov<sup>3</sup> erörtert worden.

Baltisch, Slawisch, Iranisch fußen nun auf dem Indogermanisch. Können wir diesen Begriff historisch erfassen, d. h. nicht nur als eine „wissenschaftliche Fiction“, um mich eines Ausdrucks Joh. Schmidts zu bedienen, d. h. als einen Haufen von „rekonstruierten Formen“, die uns dazu dienen, die Erscheinungen der geschichtlich bezeugten idg. Sprachen unter einen Hut zu bringen, sondern als die Sprache zahlreicher Stämme, daraus jene zum Teil hervorgegangen sind? Seit Jahrzehnten, sagen wir: seitdem Kretschmers großartige *Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache* mir bekannt wurde, bemühe ich mich mit diesem Problem, und die sich mir allmählich aufdringende Lösung lautet folgendermaßen: Dieses Indogermanisch ist keine monolithische, von Zeit und Raum unabhängige Erscheinung, sondern, wie z. B. schon Eduard Hermann wenigstens z. T. ersah, eine Gesamtheit von Einzeldialekten, die durch zahlreiche, wesentliche Isoglossen zusammengehalten waren; und zwar eine sich in ihren inneren Verhältnissen nach den Geschicken der jene Dialekte sprechenden Leuten verändernde Gesamtheit, wie es z. B. das Vulgärlatein war. Wenn wir deren Gebiet angeben wollen, wie es zur Zeit ihrer größten Ausdehnung vor dem Ausscheiden einzelner Stämme war, so kann man an Mittel- und Ost-, besonders Südosteuropa denken. Natürlich erheischt das Vorhandensein eines so ausgedehnten, verhältnismäßig einheitlichen Sprachgebietes etwa in der zweiten Hälfte des dritten vorchristlichen Jahrtausends eine Erklärung: diese lautet m. E. dahin, daß ein Einfall von Eroberern aus dem Südosten stattgefunden hat, die eine Sprache besaßen, die ich wegen ihrer besseren Erhaltung im Sanskrit Protosanskrit nenne; diese Leute haben in mehreren Wellen Mittel- und Osteuropa besiedelt und ihre Sprache wurde von den einheimischen Bevölkerungen aufgenommen, die sie nach ih-

<sup>3</sup> In seinem Buch: Финно-угры, балты и славяне на Днестре и Волге, 1966.

ren früheren Sprachen mehr oder weniger umgewandelt haben, so die alten indogermanischen Dialekte erzeugend. Dieser Werdegang ist dem des Lateins von Rom bis zur Entstehung des Vulgärlateins ähnlich, mit dem Unterschied, daß die Eroberung nicht von einem einheitlichen Staat geleitet, sondern nach Art der germanischen Einwanderungen ins römische Reich durch Einzelstämme oder Stämmengruppen geschehen ist. Es gab also keine Staatssprache, die die Entwicklung gewissermaßen aufhielt und regelte; dafür gab es doch, wie dies besonders im alten Indien zu beobachten ist, eine Priestersprache, die wenigstens bei den höheren Ständen eine gewisse Einheit auf einer mehr oder weniger, je nach den Umständen, langen Zeit bewahren konnte<sup>4</sup>. Dabei kamen Berührungen zwischen benachbarten oder sonst untereinander irgendwie verbundenen Einzelstämmen vor, die das Aufkommen von Übereinstimmungen in der Bewahrung alter oder in der Schöpfung neuer Erscheinungen verursachten; solche Übereinstimmungen waren jeweils von besonderen politischen, wirtschaftlichen, auch religiösen und überhaupt kulturellen Ursachen abhängig, infolge dessen Ausdehnung und Wirkungsfeld der einzelnen Isoglossen sehr verschieden sein konnten.

Auf einen solchen Zustand geht der größte Teil der baltisch-slavisches Übereinstimmungen zurück. Der alte Streit darüber, ob wir mit einem Urbaltisch-slavisches rechnen dürfen oder nicht, ist die Verewigung von genealogischen, sagen wir schleicherschen Auffassungen und nunmehr eine abgedroschene Sache. Wir müssen eher sagen, daß in Jahrhunderten der Nachbarschaft jene indogermanischen Stämme, die nachher wenigstens zum Teil in die baltische und in die slavische Einheiten gemündet sind, eine Menge sprachlicher Neuerungen gemeinsam eingeführt haben, davon einige deren Gesamtheit, einige nur einen Teil davon, andere auch benachbarte Gebiete, zuweil unter Ausschluß eines Teiles des künftigen baltisch-slavisches Gebietes umfaßt haben: als Beispiele nenne ich etwa den nur im Baltischen und Slavischen auftretenden Übergang der sogenannten Sonanten in Gruppen von *i* und Liquida bzw. Nasal; die slavischen und lettischen, doch nicht litauischen Palatalisierungen; die berühmten Endungen mit *m* statt *bh*, die auch im Germanischen auftauchen; die pronominale Deklination der Adjektiven, die nur im Germanischen und Baltischen, nicht im Slavischen hervortritt. Diese Ereignisse haben im Laufe vieler Jahrhunderte stattgefunden; und die Verschiedenheit der räumlichen Ausdehnung der Isoglossen kann uns eine Idee geben des Wechsels der Beziehungen im Innern der noch nicht oder nicht zu eng gruppierten indogermanischen Stämme Europas.

---

<sup>4</sup> S. Dazu R. Schmitt, Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit, 1967 und meine *Lingua poetica indeuropea*, — Archivio Glottologico Italiano; LI, 1966, 105 ff. (jetzt abgedruckt in *Pisani Lingue e culture*, 1969, 347 ff.).

Eine besondere Wichtigkeit haben für unser Thema die Beziehungen zwischen den iranischen und den baltischen und slavischen Sprachen. Einige davon — abgesehen natürlich vom gemeinsamen Erbe aus dem Protosanskrit — können sehr alt sein, und in die Zeit der Landnahme seit der in Europa eindringenden, sprachlich „protosanskritischen“ Eroberer zurückgehen. Man muß doch auch mit der Tatsache rechnen, daß die Arier, oder wenigstens deren westlicher Flügel, die Beziehungen zu den europäischen Indogermanen nie verloren oder wenigstens sehr früh wieder aufgenommen haben, sei es nördlich des Schwarzen Meeres direkt durch die Thraker, sei es südlich davon durch Armenien, Kleinasien (insbesondere die Phryger), und dann die Thraker, unter welchem Namen ich die indogermanischen Bewohner Südosteuropas verstehe: diese Thraker reichten weiter bis zu den künftigen Slaven. Für diese Beziehungen mag man das zweite Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung in Anspruch nehmen; auf sie führe ich z. B. die Isoglosse von *tt* zu *st*, die außer dem Iranischen auch die baltischen und slavischen Sprachen umfaßt und weiter nach Süden bis zum Griechischen reicht; der Übergang von *s* zu *š* nach *i, u, r, k*, der vom Arischen bis zum Slavischen reicht aber im Baltischen fast nur nach *r* ausgeführt ist, ein Beispiel des Abnehmens in deren Verbreitung sprachlicher Neuerungen, davon allbekannte Fälle liegen in der zweiten, althochdeutschen Lautverschiebung vor, die an Kraft und Ausdehnung immer mehr verliert je weiter sie nach Norden eindringt, oder in der oben berührten Sonorisierung der lateinischen zwischensonantischen Stimmlosen, die am letzten Rande ihres Siegeslaufes, in der Toskana, nur partiell eingewirkt hat, vgl. z. B. *padella* aber *catena* aus lat. *patella, catēna*.

Die wichtigste unter diesen älteren Isoglossen ist m. E. die Satemisierung der sogenannten indogermanischen Palatale. Es ist nunmehr die Zeit dahin, wo man diese Erscheinung als zur Zeit der alten Einheit geschehen betrachtete; vielmehr handelt es sich um eine Neuerung, die eine große Zahl indogermanischer Dialekte umfaßt hat, als sie noch einigermaßen in gegenseitiger Beziehung standen. In einer Reihe von Schriften habe ich versucht zu zeigen, daß der Übergang von Palatalen zu dentalen Spiranten, weiter zu Sibilanten, bei den Iranern begonnen ist um sich östlich zu den Indern, westlich zu den Armeniern, zu einigen anatolischen Sprachen, zu Phrygern und Thrakern, davon zu den künftigen Slaven und Balten mitzuteilen<sup>5</sup>: wie für *š* aus *s* das Baltische eine Schwächung der Isoglosse aufzeigt, so sind m. E. Fälle wie lit. *akmuõ* sl. *kamy* zu sanskr. *ácmā* oder, noch beherzigungswürdiger, slav. *svekry gqš* zu sanskr. *çvāçuras haṃsás* lit. *šė-*

<sup>5</sup> Vgl. etwa das erste Kapitel meiner Studi sulla preistoria delle lingue indoeuropee, — Memorie dell'Accademia dei Lincei, ser. VI, vol. IV, fasc. VI, 1933 und Arch. Glott. Ital. XLVI, 1961, 12 ff.

*šuras žąsis* und lit. *pekus* zu sanskr. *paçús* slav. wohl *pīsū* 'Hund' beredte Zeugen der Randstellung dieser Sprachen in Bezug auf die Satemisierung.

Eine jüngere Quelle der Beziehungen von den späteren Balten und Slaven zu den Iranern ist die Besiedlung Südrußlands durch die Skythen (etwa 8. vorchristliches Jahrhundert) und die Sarmaten (etwa 3. v. J.). Diese, besonders die ersteren, waren die Vermittler der griechischen und der vorderasiatischen Kulturen, sie hatten auch eine fortgeschrittene politische Struktur, deren Muster in besagten Kulturen wurzelte und die schon dem Herodot bekannt war; kein Wunder, daß sie entweder unmittelbar, d. h. als direkte Herrscher, oder mittelbar als Beispiel einer höheren gesellschaftlichen Struktur, den Übergang der alten Einzelstämme zu komplexeren statlichen Formen verursachten und damit die Bildung weiter aber begrenzter sprachlicher Arealen hervorrufen sollten, wo kleinere oder größere Sprachbünde entstanden, die nunmehr nach gewissen wichtigeren Mittelpunkten gravitierten. Aber zugleich übten gewiß in diesen Arealen die iranischen Herrscher sei es als Superstrat, sei es als überlegenes Adstrat einen gewaltigen Einfluß, ebenso in kultureller, besonders religiöser – dafür brauche ich nur an die schamanischen Spuren, die Meriggi in der slavischen Dichtung erfolgreich erwiesen hat, zu erinnern –, wie auch in sprachlicher Hinsicht. Solcher Art sind die bekannte Substitution von idg. *\*deiuo-* 'Gott', noch lit. *dīėvas*, durch *bogū* gleich iranischem *baga-*; das slavische, nicht litauische Pronomen *ovū* gleich iranischem *ava-*; die im Baltischen fehlende Präposition *radi* gleich persischem *radiv*; das Ordinale *prūvū* gleich avestischem *paourva-* im Gegensatz zu lit. *pirmas*, usw.; daß manchmal die neuen Erwerbungen weiter nach Norden hin sich durchsetzen konnten, zeigen Fälle wie lit. *dėšinas* gleich slav. *desinū*, avest. *dašina-*, oder die Monophthongierung von *ai* zu *ě*, die, bei den Skythen angefangen<sup>6</sup>, sich bei den Slaven durchsetzte um einige Ableger im Baltischen zu überlassen, z. B. *vėnas* aus *\*oinos*.

Das alles findet u. a. eine Bestätigung in den Beobachtungen an Flußnamen, die Toporov und Trubačev in ihrem Buch *Lingvističeskij analiz gidronimov verchnego Podneprov'ja* (1961) gemacht haben. Danach gibt es iranische Spuren, die natürlich im Südosten zahlreicher sind aber bis zum Südufer des Dniepr reichen; baltische, die spärlicher sind südlich des Pripet; dann die Masse der slavischen Namen. Diese Lage möchte ich folgendermassen erklären: die sogenannten baltischen Flußnamen spiegeln die alte sprachliche Schicht wider, die als ein, natürlich bunter aber im Grunde einheitlicher Typus sich von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer sich ausdehnte; die iranischen legen von der skythischen und sarmatischen Einwanderung und von den sprachlichen Einflüssen dieser Oberschicht Zeugnis;

---

<sup>6</sup> Vgl. H. Jacobsohn, KZ LIV, 1927, 254 ff.

die slavischen stellen die jüngste Schicht dar, d. h. die aus der Verschmelzung des ältesten, sagen wir prabaltischen Stratum und des iranischen Superstratum entstandene Sprachform. Die von den Verfassern im Nord- und Südosten konstatierten „finnischen“ Formen sind wohl die Reste der uralten Sprachen, die der Indogermanisierung dieses Teils Europas vorangegangen waren<sup>7</sup>.

Von der „Iranisierung“ und von dem Sichausbreiten des so entstandenen Slavismus – die Ausbreitung des Russischen nach Norden hin hat erst später stattgefunden – waren die nördlicheren Räume Osteuropas erspart, und das ist der Grund, weil wir noch eine, sich von der slavischen abhebende baltische Einheit in Litauen und Lettland noch finden. Im Grunde ist dies ein Restgebiet des älteren gewaltigen Dialektenkomplexes, der sich in der oben angegebenen Art im Laufe der Jahrhunderte zwischen Ostsee und Schwarzem Meer gebildet hatte; aber dabei spielte ein anderer historischer Faktor seine Rolle, nämlich der kulturelle, vielleicht auch politische Einfluß der Germanen. Wie für die Bildung des Slaventums die von Skythen und Sarmaten vermittelten Einflüsse der griechischen und vorderasiatischen Welt entscheidend waren, so mögen für die des Baltentums die Einflüsse der römischen Welt, die durch die Germanen bis dahin reichten: die Bildung größerer politischer Einheiten (und damit der sprachlichen germanischen Einheit) bei diesen mag vom Eindringen der römischen Kultur hervorgerufen worden sein; das verursachte eine Suprematie der Germanen über deren östlichen Nachbarn, die auch von den zahlreichen alten germanischen Lehnwörtern in den finnischen und baltischen Sprachen bezeugt wird, und davon neue gesellschaftliche Gestalten bei diesen Nachbarn hervorgerufen waren, d. h. größere politische Bildungen, die das Konvergieren der Einzeldialekte nach wichtigeren Zentren mit sich brachten und den Widerstand vor der Slavisierung der so entstandenen Sprachen verstärkten.

Am Ende der skizzierten Entwicklung waren in Osteuropa zwei sprachliche Einheiten entstanden: die baltische und die slavische. Wohlgermerkt: Einheiten, d. h. Komplexe von untereinander durch viele bedeutende Isoglossen zusammengehaltenen Mundarten, aber keine Ursprachen, insoweit dieser Ausdruck eine monolithische, einheitliche Sprache bedeuten soll. Etwas derart kann es nur mit dem Aufkommen literarischer Sprachen geben, wie es das Russische, das Polnische, das Tschechische, das Serbokroatische es sind: das gehört doch in eine viel jüngere Phase des historischen Werdens Ost- und Südeuropas.

---

<sup>7</sup> Vgl. weiter: O. H. Трубаев, Названия рек правобережной Украины, Москва, 1968; Derselbe, Этимологические заметки по гидронимии среднего Днепра und В. Н. Топоров, О балтийском элементе в гидронимии верхнего Нарва, in *Studia linguistica Slavica Baltica* C.–O. Falck oblata!, 1966, 299 ff. und 285 ff.

## NACHTRAG

Obiger Aufsatz war schon an die Schriftleitung geschickt worden, als mich das Buch von Ivan Duridanov: *Thrakisch-dakische Studien — Erster Teil — Die thrakisch- und dakisch-baltischen Sprachbeziehungen*, Sofia 1969 erreichte. Der grundlegende Teil desselben ist das I. Kapitel, eine Sammlung von geographischen, Stammes- und Personennamen im alten thrakischen und dakischen Gebiet (der Verfasser adoptiert die von Georgiev befürwortete Trennung von Thrakisch und Dakisch als zwei verschiedene Sprachen; die Sache ist m. E. nicht so sicher, das hat doch für Duridanovs Forschung keine Bedeutung), welche in der baltischen Onomastik wiederkehren. Mag man auch hie und da Kritik üben, jedenfalls ist die Masse der sicheren oder wenigstens ansprechenden Gleichungen zu imposant, als man an Duridanovs Ergebnissen rütteln kann. Das Wichtigste ist dabei, daß solche Gleichungen nur vereinzelt und in verschwindender Menge das slavische Gebiet mit umfassen.

Wie ist das zu deuten? Gewiß nicht als Probe einer ehemaligen Nachbarschaft von Thrakern und Dakern einer-, von Balten andererseits, als ob es einige Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung schon ein geschlossenes baltisches Volk gab, das dann nach Norden auswanderte. Eher möchte ich die Sache im Licht der obigen Betrachtungen erklären: die von Duridanov gesammelten thrakisch-dakischen Namen sind lediglich die Fortsetzung nach Süden hin der „baltischen“ Onomastik, die Toporov und Trubačev in Südrußland noch gefunden haben, d. h. reichte das einigermaßen undifferenzierte Sprachfeld, das wir als Vorläufer der späteren baltischen und slavischen Spracheinheiten betrachtet haben, bis nach der Balkan-Halbinsel; wir haben schon behauptet, daß die ältesten slavisch-iranischen Isoglossen durch die Thraker nach Osteuropa gekommen sind. Dann sind die iranischen Überschwemmungen gekommen und haben eine Trennung der Thraker von den mehr nördlich gelegenen Stämmen und die Bildung eines, sich von den davon unberührten späteren Balten und von den Thrakern abhebenden Volkes verursacht. Infolgedessen ist die alte Onomastik nördlich und südlich des so entstandenen slavischen Gebietes unversehrt geblieben, dagegen hat eine neue, den so entstandenen sprachlichen Bedingungen entsprechende Namensschicht in diesem Gebiet das Alte unterdrückt, bis auf die von Toporov und Trubačev nachgewiesenen Spuren.

Milano